

Erfahrungsbericht zum Auslandsaufenthalt PROMOS

Studiengang: Soziale Arbeit/Sozialpädagogik

Praktikumsgeber: Fundación Levántate Mujer

Land: Bolivien

Studienjahr Auslandsaufenthalt: SoSe 2018

Einverständniserklärung: ja

Ich bin damit einverstanden, dass mein Erfahrungsbericht **anonymisiert** auf den Internetseiten des International Office der HSD veröffentlicht wird bzw. an interessierte Studierende weitergegeben.

Sie können dem Bericht gerne Bilder hinzufügen.

Vorbereitung (Planung & Organisation bzw. Bewerbung & Ankunft an der Gasthochschule/Praktikumsgeber) (max. 3000 Zeichen)

Dass ich mein Anerkennungspraktikum im Ausland verbringen werde, war für mich schon lange im Voraus klar. Auch die Tatsache, dieses in Bolivien zu absolvieren, stand für mich bereits nach der Rückkehr meines Freiwilligendienstes vor dem Studium fest. Seit ich das erste Mal in Bolivien gelebt habe, bin ich fasziniert von dem Land, den Leuten und der Sprache. Da ich bisher sehr viel mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet habe, ist es mir wichtig gewesen, während meines Anerkennungssemesters auch noch die Erfahrung zu machen, mit Erwachsenen zu arbeiten. So habe ich nach Einrichtungen in Bolivien, genauer gesagt in Sucre gesucht, welche in diesem Bereich arbeiten. Nach einiger Zeit, bin ich dann auf die Fundación Levántate Mujer gestoßen. Die Bewerbung erfolgte recht einfach, mein Lebenslauf und ein kurzes Motivationsschreiben haben ausgereicht. Ich hatte also meinen Praktikumsplatz sicher, sodass danach alles Organisatorische an der Reihe war. Zunächst habe ich meinen Flug etwa fünf Monate vor Abflugdatum gebucht. Die nächsten Monate sammelte ich Materialien und setzte mich mit meinen Ideen für die Einrichtung auseinander. Als nächstes stand dann das Visum an. Hierfür habe ich einfach im Bolivianischen Konsulat angerufen, um mich beraten zu lassen. Eigentlich war das Visum auch gar nicht so viel Aufwand. Ich musste lediglich meinen Pass, Führungszeugnis, Praktikumsvertrag, eine Kopie meiner Gelbfieberimpfung, einige ausgefüllte Formulare und 100€ an das Konsulat schicken und habe dann drei Wochen später alles mit Visum wieder zurückgeschickt

bekommen. Um im Ausland kostenlos Geld abheben zu können, benutze ich schon seit einiger Zeit die Comdirect-Visakarte, weshalb ich mir darum keine Gedanken mehr machen musste. Zuletzt habe ich noch meine Auslandskrankenversicherung abgeschlossen und dann konnte es auch schon losgehen. In Sucre angekommen habe ich mich dann mit meiner Einrichtung in Verbindung gesetzt. An meinem ersten Arbeitstag bin ich direkt überall miteinbezogen worden und habe mich so sehr schnell eingelebt.

Unterkunft (max. 3000 Zeichen)

Gewohnt habe ich in Villa Armonía, einem Stadtteil am Stadtrand und mit dem Bus nur 10 Minuten von meiner Arbeit entfernt. Ich habe gemeinsam mit zwei anderen deutschen in einer WG gewohnt, welche zu der Zeit ein Freiwilliges Jahr in Sucre gemacht haben. Die WG ist in einem Haus des Projektes, in welchem auch ich früher mein FSJ gemacht habe. Insofern war die Wohnungssuche für mich kein Problem. Generell ist es aber gar nicht schwer, hier irgendwo ein Zimmer zu finden. Dies allerdings aus Deutschland ohne Kontakte vor Ort zu organisieren, ist in Bolivien eher schwer. Die Miete liegt je nach Zimmer etwa zwischen 40 und 100 € pro Monat. Von Villa Armonía ins Zentrum braucht man mit dem Bus etwa 40 Minuten, fährt man mit dem Taxi schafft man es allerdings auch in 15 Minuten. Ich liebe meine WG und mein Viertel, die Aussicht ist einzigartig, da Villa Armonía relativ hoch liegt sieht man von unserem Dach aus fast über die ganze Stadt. Außerdem ist das Leben am Stadtrand ganz anders als im Zentrum. Man kennt sich gegenseitig, alles ist viel ruhiger, ländlicher und authentischer.

Studium an der Gasthochschule/ Erfahrung mit der Praktikumseinrichtung (max. 3500 Zeichen)

Die Einrichtung, in der ich gearbeitet habe, nennt sich Fundación Levántate Mujer und bedeutet übersetzt „Steh auf, Frau“. Es ist eine von der Regierung unabhängige Einrichtung, welche ihren Schwerpunkt auf die Arbeit mit Frauen und deren Familien aus ärmeren Gegenden gelegt hat. Diese ist in den meisten großen Städten Boliviens vertreten. In jeder Stadt ist das Projekt etwas verschieden mit unterschiedlichen Angeboten ausgestattet. Hier in Sucre im Sayariy Warmi – in jeder Stadt hat die Einrichtung noch einmal einen anderen Namen auf einer der indigenen Sprachen – haben wir drei verschiedene Standorte: Das Hauptbüro im Zentrum mit Räumlichkeiten für Näh-, Computer- oder andere Kurse, ein Mittagstisch am Stadtrand und ebenfalls am Stadtrand einen Kindergarten, Mittagstisch und zwei Büros. Ich arbeitete hauptsächlich im Büro gemeinsam mit den zwei Sozialarbeiterinnen des Projekts und einigen anderen Praktikantinnen der sozialen Arbeit.

Von Anfang an wurde mir direkt viel Freiheit und viel Verantwortung übertragen, was ich als sehr schön empfunden habe. So habe ich mich auch direkt sehr schnell eingelebt und mich gebraucht gefühlt. Im Sayariy Warmi haben wir etwa 250 Familien und circa 450 Kinder im Patenschaftsprogramm: 40 im Kindergarten und 80 in unseren beiden Mittagstischen. Um in unserem Projekt zu sein, sind die Mütter verpflichtet, einmal im Monat zu einem Treffen zu kommen. Alle Mütter unseres Projektes müssen monatlich an unseren Treffen teilnehmen, in welchen wir projektrelevante Informationen weitergeben oder besprechen, was ansteht. In der zweiten Hälfte gibt es immer eine Einheit über verschiedene Themen, wie zum Beispiel Gesundheit, Selbstvertrauen, Ernährung, Menschenrechte oder Gewalt. Wir haben jeden Monat 7 Nachmittage, an welchen die Treffen mit den Müttern, welche wir in kleinere Gruppen aufgeteilt haben, stattfinden. Ebenfalls gibt es monatliche Treffen mit den Kindern und Jugendlichen. Die Themen für die Treffen werden uns von unserem Hauptträger, einem Programm aus Kanada, in der jährlichen Planung vorgeschrieben. Meine Aufgabe ist es gewesen, Einheiten über Menschenrechte zu geben. Insgesamt habe ich drei Monate die Treffen geleitet und mit den Erwachsenen über Menschenrechte und speziell über Frauenrechte gesprochen. Mit den Kindern hauptsächlich über Kinderrechte und mit den Jugendlichen vor allem über Menschenrechte in Bolivien und weltweit. Die letzten zwei Monate habe ich ebenfalls einige Themen vorbereitet, diesmal gemeinsam mit einer anderen Praktikantin. Die Themen im Juli waren Grundlagen von Finanzen und im August ging es um Gesundheit und Ernährung. Ansonsten habe ich immer im Büro mitgearbeitet, oder erledigt, was im Projekt gerade anstand. Im April und Mai haben wir Hausbesuche bei den Familien aus der Einrichtung gemacht und anschließend über jede Familie einen Sozialbericht geschrieben. Im Büro gibt es jede Menge Papierkram zu erledigen und die Akten der Kinder müssen stets auf dem aktuellen Stand gehalten werden. Die Kinder des Patenschaftsprogrammes stehen in Briefkontakt mit ihren Paten, weshalb es für mich, als einzige englischsprachige Person im Projekt, viel Übersetzungsarbeit zu leisten gab. Auch Dokumente des Patenschaftsprogrammes und Anweisungen mussten immer erst einmal übersetzt werden. Unser Büro ist zudem die Anlaufstelle für alle Familien, weshalb es jeden Tag ganz Unterschiedliches zu tun gab. Letzen Monat haben wir schon angefangen, Weihnachtskarten mit den Kindern zu schreiben, da es dauert, bis dies alle 400 Kinder erledigt haben. Da wir auch seit kurzem einen Raum mit Computern, Büchern und Tischen eingerichtet haben, kommen nachmittags immer mehr Kinder, um hier Hausaufgaben zu machen. In den letzten drei Wochen meines Praktikums, habe ich mich vor allem darum gekümmert, die Hausaufgabenbetreuung gemeinsam mit einer anderen Praktikantin aufzubauen und Struktur reinzubringen.

Alltag und Freizeit (max. 2500 Zeichen)

Jeder meiner Tage war komplett ausgefüllt, manchmal habe ich mir vielleicht sogar etwas zu viel vorgenommen, aber ich hatte bei allem auf jeden Fall viel Spaß. Mein Arbeitstag begann um halb neun. Mittags habe ich dort gemeinsam mit den Kindern gegessen. Die Arbeit hat den größten Teil meines Tages eingenommen und meist sind wir länger als halb sechs im Büro gewesen, um irgendetwas fertig zu machen. Danach hatte ich dann zwei Mal die Woche Spanischunterricht und zwei Mal die Woche Quechuaunterricht. Quechua ist die meist gesprochene indigene Sprache in Bolivien und ist hier, besonders am Stadtrand sehr weit verbreitet. Einige Erwachsene können kaum Spanisch, sondern sprechen nur Quechua. Viele, die auf dem Land geboren sind, haben Spanisch erst in der Schule gelernt. Nach meinem Unterricht ging es dann meist weiter mit Tanzproben für verschiedene „entradas“ – ein Umzug zu bestimmten Feiertagen mit ganz vielen verschiedenen Gruppen und Tänzen. In Bolivien gibt es eine sehr vielfältige Kultur mit verschiedenen Tänzen, die die Kinder schon im Kindergarten erlernen. Am Wochenende habe ich die ersten drei Monate jeden zweiten Samstag gearbeitet. Ansonsten standen Proben an und ich war viel mit meinen beiden Patenkindern oder meinen Freunden unterwegs. Zum Reisen bin ich während meiner Praktikumszeit kaum gekommen, da es immer etwas zu tun gab. Das Reisen habe ich dann auf das Ende geschoben.

An sich ist es aber total einfach, über das Wochenende mal eben in eine andere Stadt oder irgendwohin zu fahren. Man fährt Freitagabend mit dem Nachtbus los, kommt Samstagmorgen an. Fährt dann Sonntagabend wieder zurück und ist Montagmorgen pünktlich zur Arbeit wieder da. Zudem ist das Reisen hier verhältnismäßig günstig.

Fazit/Kritik (beste und schlechteste Erfahrung) (max. 2000 Zeichen)

Die fünf Monate im Sayariy Warmi, waren für mich fünf sehr intensive und lehrreiche Monate. Ich habe sehr viel über mich selbst, soziale Arbeit und vor allem auch soziale Arbeit in Bolivien gelernt. Insbesondere habe ich sehr viel über die „Büroarbeit“, die hinter der sozialen Arbeit steckt, gelernt. Da ich bisher hauptsächlich mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet habe, war es mir sehr wichtig, auch den Bereich der sozialen Arbeit mit Erwachsenen kennenzulernen. Diese Erfahrung habe ich hauptsächlich durch meine Einheiten in den Treffen mit den Familienzirkeln gemacht. Zu Beginn fiel mir das gar nicht so leicht. Ich habe ziemlich schnell festgestellt, dass die Eltern unseres Projektes ganz anders sind und andere Interessen haben als Eltern in Deutschland. Viele der Mütter haben hauptsächlich Quechua gesprochen und auf Spanisch manches nicht so gut verstanden. Sehr schwer gefallen ist es mir, die Mütter zur Partizipation zu bewegen. Auch habe ich gelernt, noch näher an ihrer Lebenswelt zu arbeiten. Es hat einige Zeit gedauert, bis ich die

optimale Umgangsweise mit den Müttern herausgefunden habe. Mir ist gerade in der Arbeit mit den Müttern sehr klar geworden, was für eine wichtige Rolle Beziehungsarbeit spielt. Ich hatte das Gefühl, dass besonders mir als ausländischer Studentin zu Beginn von den Müttern nicht sehr viel Vertrauen entgegengebracht wurde. Da ich dann aber durch die Treffen, Hausbesuche, und meiner Präsenz im Büro viel mit den Familien zu tun hatte, hat sich dies nach und nach verändert. Jetzt bin ich ebenfalls Ansprechpartner und man plaudert hier und dort. Nach meinen anfänglichen Schwierigkeiten hatte ich mit den Müttern auch sehr viele schöne und intensive Momente. Insbesondere während den Einheiten, in welchen wir viel gelacht haben, über Themen diskutiert und uns ausgetauscht haben. Die letzten zwei Monate habe ich die Einheiten mit einer Studentin gehalten, die ebenfalls Quechua spricht. Ich habe die Einheit auf Spanisch gehalten und sie dann auf Quechua. So haben wir viel mehr Mütter erreicht, als nur auf Spanisch. Die Treffen mit den Kindern haben ohne große Startschwierigkeiten sehr gut funktioniert. Die Kinder sind sehr aufgeweckt und partizipativ. Mit der Mehrheit der Jugendlichen konnte ich sehr gut arbeiten, der Kern der Gruppe hatte besonders an dem Thema Menschenrechte sehr viel Interesse. Bolivien ist nach diesem halben Jahr noch mehr als zuvor meine zweite Heimat, und ich weiß, dass es mich immer wieder hierherziehen wird.



